

Zur Operationalisierung von Fragestellungen

Der Begriff "Operationalisierung" gehört zum Standardrepertoire der empirischen Politikwissenschaft. Damit ist eine **eindeutige Anweisung gemeint, wie bestimmte Sachverhalte empirisch ermittelt bzw. gemessen werden.**

Ein Beispiel:

Wir wollen die Fragestellung "Arbeitslosigkeit als Ursache für Rechtsextremismus" bearbeiten. Diese Fragestellung enthält zwei Schlüsselbegriffe (Arbeitslosigkeit, Rechtsextremismus) und eine "Ursache-Wirkung-Aussage" (Arbeitslosigkeit begünstigt die Ausbreitung von Rechtsextremismus), die auf ihre Richtigkeit überprüft werden soll.

Beginnen wir mit der "**Ursache-Wirkung-Aussage**", die aus einer abhängigen, zu erklärenden Variable (Rechtsextremismus) und einer unabhängigen, erklärenden Variable (Arbeitslosigkeit) besteht. Die in der Frage angesprochene Beziehung ist jedoch nicht eindeutig beschrieben und muss daher vorab geklärt werden. Was ist gemeint:

- a) In Gegenden mit hoher Arbeitslosigkeit ist auch der Rechtsextremismus besonders stark verbreitet.
- b) Arbeitslose Personen neigen stärker zum Rechtsextremismus als Personen, die nicht arbeitslos sind.

Die erste Variante stellt einen **räumlichen** Bezug zwischen Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus her, die zweite Variante einen **individuellen**. Beide Varianten unterscheiden sich inhaltlich und müssen anders operationalisiert werden:

- a) In Gegenden mit hoher Arbeitslosigkeit ist auch der Rechtsextremismus besonders stark verbreitet.

Wie lässt sich diese Aussage verifizieren?

Wir würden beispielsweise für jede Gemeinde (oder für eine repräsentative Auswahl) zunächst die Anzahl der Arbeitslosen und die Anzahl der Rechtsextremisten ermitteln. Sodann würden wir über alle (ausgewählten) Gemeinden hinweg berechnen, ob die Anzahl der Rechtsextremisten tatsächlich mit der Anzahl der Arbeitslosen zunimmt. Dazu könnten wir alle (ausgewählten) Gemeinden in drei Gruppen einteilen: Gemeinden mit hoher, mittlerer und niedriger Arbeitslosigkeit. Wenn der Anteil der Rechtsextremisten an der ersten Gruppe sehr groß, an der zweiten Gruppe mäßig und an der dritten Gruppe gering ist, würden wir unsere Aussage als bestätigt betrachten.

- b) Arbeitslose Personen neigen stärker zum Rechtsextremismus als Personen, die nicht arbeitslos sind.

Wie lässt sich diese Aussage verifizieren?

Wir würden die Bevölkerung (oder eine repräsentative Auswahl) in zwei Gruppen einteilen, in Arbeitslose und in Nicht-Arbeitslose. Dann ermitteln wir für jede Gruppe die Anzahl der Rechtsextremisten. Wenn ihr Anteil an der Gruppe der Arbeitslosen höher ist als an der Rest-Gruppe, würden wir unsere Aussage als bestätigt betrachten.

Bevor wir mit den empirischen Erhebungen beginnen, müssen wir aber erst noch unsere beiden Schlüsselbegriffe operationalisieren.

Bei der **Arbeitslosigkeit** halten wir uns an die offizielle statistische Definition: Arbeitslose sind Personen, die nicht in einem Arbeitsverhältnis stehen, sich um eine Arbeitsstelle bemühen und bei einem Arbeitsamt als Arbeitslose gemeldet sind. Diese Daten können aus der amtlichen Statistik abgerufen werden. Ob diese Definition aus sozialwissenschaftlicher Sicht angemessen ist, sei hier dahin gestellt. Entscheidend ist, dass wir die Operationalisierung **mittels einer (Nominal-) Definition** vornehmen. Dies ist aber nicht immer möglich.

Dass die Operationalisierung **zumeist nicht allein auf der Grundlage einer Definition** erfolgen kann, weil Definitionen in der Regel keine Hinweise auf die Messbarkeit eines Untersuchungsobjekts geben, zeigt sich am Beispiel des **Rechtsextremismus**. Selbst wenn wir uns aus einem klugen Lexikon eine überzeugende Definition herausgesucht haben, wissen wir immer noch nicht, wie wir die Bevölkerung in Rechtsextremisten und Nicht-Rechtsextremisten einteilen können. Für welche der beiden oben genannten Varianten wir uns auch entscheiden, wir müssen in den einzelnen Gemeinden oder in der Bevölkerung insgesamt alle Rechtsextremisten zählen. Also schauen wir in der einschlägigen Literatur nach, wie dort Rechtsextremismus operationalisiert wurde, und finden verschiedene Möglichkeiten, von denen hier zwei genannt werden:

- Die einfachste Variante besteht darin, die **Wähler rechtsextremer Parteien** heranzuziehen. Die Zahlen werden von den Wahlleitern bis auf die Gemeindeebene hinab veröffentlicht und können von uns aus dem Internet beschafft werden. Welche Parteien als rechtsextrem gelten, erfahren wir aus den Verfassungsschutzberichten. Dieses Verfahren wird zwar häufig angewandt, aber ebenso heftig kritisiert. Ein wichtiger Einwand lautet: Nicht alle Wähler rechtsextremer Parteien sind rechtsextrem eingestellt, und nicht alle Rechtsextremisten wählen rechtsextreme Parteien. Die meisten präferieren demokratische Parteien, und viele beteiligen sich überhaupt nicht an Wahlen.
- Wesentlich aufwendiger, aber sachgerechter ist es, durch Repräsentativbefragungen die Personen zu ermitteln, die über ein **rechtsextremes Weltbild** verfügen. Dann wären auch die oben genannten Einwände gegenstandslos. Um die entsprechenden Informationen über Arbeitslosigkeit zu erhalten, müssten wir uns bei den Befragten auch danach erkundigen, ob sie zur Zeit arbeitslos sind (was problemlos möglich ist). Da die Durchführung einer eigenen Umfrage sehr teuer ist, könnten wir auf frühere Umfragen zurückgreifen, die Rechtsextremismus zum Gegenstand haben (die Frage nach der Arbeitslosigkeit zählt zum Standardprogramm von Umfragen).

Mit Blick auf die beiden Varianten der "Ursache-Wirkung-Aussage" hat dieses Verfahren allerdings den Nachteil, dass eine Umfrage keine Aussagen auf der Gemeindeebene zulässt. Die Variante a), die auf einen räumlichen Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus und Arbeitslosigkeit zielt, wäre auf diesem Weg nicht realisierbar.

Das leitet über zu einem **forschungspraktischen Dilemma**, das sich im Zusammenhang mit Operationalisierungen immer wieder stellt:

Wir müssen uns zwischen Konzepten entscheiden, die inhaltlich suboptimal, aber besonders praktikabel sind, und zwischen solchen, die sachlich angemessener wären, aber kaum (oder sogar nicht) realisierbar sind. Dies gilt aber nicht nur für Studierende oder Dozierende, sondern für die Wissenschaft insgesamt.

Die Operationalisierung von Fragestellungen ist ein zentrales Problem jeder Forschungspraxis. Dafür gibt es keine festen Regeln. Es wird empfohlen, sich zunächst an **Vorbildern in der Literatur**, an erprobten Konzepten zu orientieren, und diese gegebenenfalls den eige-

nen Bedürfnissen anzupassen, sie möglichst sogar (im Interesse des wissenschaftlichen Fortschritts) zu verbessern. Für WissenschaftlerInnen mit wenig Forschungspraxis ist es jedoch **alle-
mal vernünftiger, eingeführte Konzepte zu verwenden als neue zu erfinden**. Denn innovative Operationalisierung setzt sowohl umfassende Literaturkenntnisse als auch große (auf Erfahrung gegründete) Kreativität voraus.

Erstverfasser: Richard Stöss, WS 2000/2001